

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 81

Buchbesprechung: Umschau in der Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

führlich als möglich mitgetheilt, um was es sich handele; sie wurden auf Alles aufmerksam gemacht, was dabei in Betracht kommen konnte, auf die Bedingungen des Terrains, auf die Verhältnisse des Vertheidigers, auf die des Angreifenden, auf die Rücksichten, welche man auf die Mitwirkung der Spezialwaffen zu nehmen habe re. — Dass dieses alles nun so ganz verlorene Zeit und Mühe gewesen sei, wagen wir, wie gesagt, zu bezweifeln; am Ende lässt sich überhaupt jede Cadreinstruktion verwerfen; wir möchten aber fragen, warum das gleiche, was bei den Truppenzusammenzügen von 1856 gemacht worden ist, nun durchaus überflüssig und unnöthig sein sollte; in letzterem Fahr hat man die Hälfte sämmtlicher Cadres acht Tage vor den Truppen einberufen und sie in ganz gleicher Weise geübt, wie diesmal, nur mit dem Unterschied, dass diesmal diese Instruktion dem gesammten Cadre zu gute kam, während dort nur der Hälfte. Wir haben damals auch nicht eine Stimme gehört, die diesen Modus so rücksichtslos verworfen, wie es diesmal, namentlich von einer Seite her, geschieht. Will man gar keine Cadreinstruktion mehr, so muss eben eine ganze Umwälzung in unserer Militärorganisation eintreten, deren Umfang jetzt kaum noch zu bestimmen ist.

Bevor wir weiter gehen, wollen wir noch des Ausfluges erwähnen, den das Cadrebataillon am 16. September auf die Luziensteig machte. Die gesammte Artilleriebrigade marschierte dahin und man benützte diesen Anlass, um eine Marschsicherung im grösseren Style mit dem Cadrebataillon auszuführen, die ganze Kolonne hatte eine Tiefe von fast 1200 Schritten, entsprach daher der ungefähren Tiefe einer Brigade, die ohne Intervallen marschiert; die Anordnungen waren so getroffen, dass die Front in einer Ausdehnung von über 2000 Schritten ausgespäht wurde und dass die Kolonne gegen einen Flankenangriff genügend gedeckt war, um die nöthige Zeit zum Aufmarsch und zur Gefechtsbereitschaft zu haben. Nachdem auf diese Weise durch Maienfeld auf die Höhe der Steig marschiert ward, wurde daselbst Halt gemacht und den Leuten einige Zeit zur Erholung gegeben; das Cadrebataillon trennte sich hier von der Artillerie, die ihrerseits Schießübungen vornahm. Das ersteren marschierte durch die Festung und wurde auf dem Glacis aufgestellt; dort wurde demselben die Bedeutung der Festung und ihre Stärke erklärt, dann Einiges von der Geschichte dieser blutgetränkten Mauern mitgetheilt und so den Theilnehmenden eine Erinnerung gegeben, die sie gewiss behalten werden. Es war ein schöner, für uns unvergesslicher Tag.

Der Betttag, der die erste Woche schloss, wurde auf würdige Art gefeiert; Morgens Gottesdienst beider Konfessionen, Nachmittags grosse Parade; die ganze Division war in zwei Linien aufgestellt, auf dem rechten Flügel die Genietruppen und die Schützen, auf dem linken die Artillerie und Kavallerie. Nachdem der Höchstkommandirende die lange Front hinunter gegangen war, erfolgte das

Defiliren in Divisionsfront in bester Haltung und bildete einen schönen Schluss der ersten Übungswöche. (Fortsetzung folgt.)

Umschau in der Militärliteratur.

Hans Joachim v. Zieten, königl. preuß. General der Kavallerie, Ritter des schwarzen Adlerordens, Chef des Regiments der königl. Leib-Husaren, Erbherr auf Wustrau. Von Werner Hahn. Berlin, 1858. Verlag der königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Das angezeigte Werkchen ist nicht für den sachsenbildeten Gelehrten geschrieben, es bietet ihm keine Lehre, sondern nur Unterhaltung; es ist eine Volkschrift. Dennoch gehört es in den Kreis unserer Besprechungen. Zur Anschaffung in militärische Bibliotheken können wir es nicht genug empfehlen. Denn es führt in leicht verständlichen, aber jedes zündbare Soldatenherz begeisterten Worten das Lebensbild eines Helden vor, der in allerlei Misgeschick die schönsten Tugenden jedes achten Soldaten stets bewährt hat, bis im schon vorangeschrittenen Alter dem chatenreichen Leben der Dank des Königs und Kriegsherrn, wie die anbetende Verehrung der Soldaten und aller Patrioten lohnte. Preußen ist stolz auf diesen Sohn, darum dieser würdig einer biographischen Monographie, welche nach ihrer Art als sehr gelungen bezeichnet werden muss. Der geehrte Verfasser ist auch Autor der Schriften gleicher Tendenz: Kunersdorf, Friedrich I., Friedrich Wilhelm III., u. s. w., und die vorstehende Ausgabe von Zieten's Leben ist seit 1853 die dritte Auflage des Buches. Wir finden dies sehr natürlich. Das Schriftchen ist zunächst für Preußens Volk und Heer bestimmt; Beide haben gleiches Interesse. Beide sind dort inniger, als anderwärts, verwachsen. Nicht minder anziehend und erhebend ist die Lecture für alle Schichten der Bevölkerung anderer deutscher Staaten, denn der Gefeierte war ja ein Deutscher, der bei seinen Feinden in gleichem Maasse Bewunderung und Furcht erweckte, und dem nach dem Frieden selbst von den Gegnern Auszeichnungen aller Art zu Theil wurden. Der historische Faden der Ereignisse gestattet zugleich eine übersichtliche Skizze der drei schlesischen Kriege, da Zieten in ihnen eine Rolle spielte und fast in allen Hauptaktionen, wenigstens auf dem östlichen Kriegsschauplatz, thätig eingriff. Das bedeutendste Kommando hatte er bekanntlich in der Schlacht bei Torgau, wo der König von der Nord-, er von der Südwestseite aus den Angriff leitete; und während jener im Grunde geschlagen war, entriss dieser den kaiserlichen Fahnern den Sieg. Ob seiner Vertrauen erweckenden Mannhaftigkeit nannte man den Helden auch nur den „Vater Zieten“ oder den „Husarenkönig“. Eine historische Skizze über die kriegerischen Leistungen des nach ihm benann-

ten Leibhusarenregiments bis zum Ende des siebenjährigen Kriegs ist ebenfalls eingeflochten.

Die Schrift dient auch zur Förderung einer gesunden Moral. Zuletzt war selbst ein musterhaftes Vorbild von Gottesfurcht, worin er stark von der Anschauungsweise seines großen, aber skeptischen Kriegsherrn differierte. Der etwas spezifisch preußische Standpunkt des Verfassers ist nach der Tendenz zu verzeihen und verleugt nie absichtlich. Die Ausstattung mit fünf Illustrationen, worunter das Brustbild des wackeren Soldaten, ist zweckentsprechend. Auffallend fanden wir die Schreibart Butterlin für den Namen des Russen Buturlin.

— 1.

Allgemeine Taktik, nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kriegskunst bearbeitet. Mit erläuternden Beispielen. Von W. Rüstow. Zürich, bei Fr. Schultheß. 1858.

Der Name Wilhelm Rüstow's ist in allen militärischen Kreisen rühmlich genug bekannt, um dafür zu bürgen, daß wir kein ephemeres Produkt der Militärliteratur vor uns haben. Eben so wenig reicht er uns eine geschickte Compilation und Wiederholung über ein Thema, welches in Folge der eminenten Fortschritte der Feuerwaffentechnik à l'ordre du jour steht. Der Verfasser von Schriften anerkannter Autorität, wie über Heeresorganisation, die Feldherrnkunst des neunzehnten Jahrhunderts, die Geschichte der Infanterie, den orientalischen Feldzug, welcher sich die Mühe nicht verdrießen läßt, in die graue Vorzeit des Kriegswesens hinaufzusteigen, um im Verein mit Professor Köchly das dankenswerthe Resultat gründlicher historisch-philologischer Forschungen mitzuteilen, welche geeignet sind, zeithher obgewaltete Fehlhümer mit schlagender Schärfe zu berichtigen — dieser Mann von so staunenswerth emsigem Fleise und von so umfassenden Kenntnissen über das ganze Gebiet unseres Metiers dürfte doch wohl im Stande sein, über die brennende Tagesfrage ein Produkt des eigenen Gentes und des kompetenten Urtheils zu liefern, welches nicht von den Strömungen der Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit der Zeit umflost wird. Sein Werk ist mit Zug denen ähnlichen Inhalts von Decker, Brand, Zylander, Pöniß, Griesheim und Anderen an die Seite zu stellen; ja sein Standpunkt ist erhabener, wir möchten sagen, universeller, als selbst derjenige der eitirten Autoritäten. Rüstow zählt nicht zu den einseitigen Doktrinären, welche um der technischen Neuerungen willen, statt sich auf einige selbsterklärende Modifikationen zu beschränken, die zeitherige Taktik in ihren ewig gültigen Grundzügen erschüttern wollen. Die Mehrzahl der Lehrbücher nach letzterer Art, handeln in der einen Hälfte fast nur von Tirailliergefechten und Kompagniekolonnen, in der anderen enthalten sie eine Sammlung von Beispielen ausschließlich über Spezial- und Lokalgefechte, wonach man nicht denken sollte, daß die Taktik für Armeen höheren Bedürfnissen zu genügen hätte, als für das Verhalten von Kompagnie-, Schwadronen-, höchstens Batterie- und Bataillonskomman-

danten. Es gibt auch Generale! Gerade der gegliederte Zusammenhang der Befehligung einer Armee gibt den rechten Überblick über den Zusammenhang der Handlung des Ganzen. Wie lächerlich finden wir es, wenn wir je einen alten bramarbastrenden Zugskommandanten behaupten hört, er habe allein durch seine fast verschwindende Wirksamkeit in dieser oder jener größeren Affaire den Ausschlag gegeben! Vor solcher Annahme bleibt Feder bewahrt, der nicht nur Bescheidenheit besitzt, sondern auch einen tieferen Einblick in das innere Triebwerk der Schlachtentaktik, und dieser thut Allen not. Statt daher nach der gebräuchlichen Art von der „Gestalt und dem Stoffe der einzelnen Mosaiksteine des Heeres“ zu sprechen, schlägt der Verfasser einmal den entgegengesetzten Weg ein und erinnert an den „Zusammenhang, die Verbindung zum Ganzen“. Wir selbst halten das Problem der zukünftigen Kriegsführung auf theoretischem Weg nicht für gelöst, auch überhaupt nicht für vollkommen lösbar. Aber es wird uns Federmann zugestehen, daß jede Zeitperiode, welche in irgend einer Richtung auf Erfindungen stolz sein kann, welche der flügelnde Verstand mit Stäunen betrachtet, gerade an dieser scheinbar so starken Seite gleichzeitig kränkt. Der menschliche Geist zeigt eben darin seine Endlichkeit, daß er von einer Idee zu leicht vollkommen eingenommen wird, darüber in Exaltation gerath, alles Andere über sieht und der Neuerung eine übertriebene Wichtigkeit beizulegen geneigt ist. Die Elemente der Kriegsführung sind aber mehrfach, und das technische ist lange nicht das dominirende. Es ist thöricht, an kriegerische Erfolge den kleinen Maßstab eines Polyäus anzulegen, welcher der Leistung einer neuen Pike allein den Sieg zuschreiben konnte. Nach den Resultaten des Scheibenschießens hat man ermittelt, daß die gebräuchlichsten gezogenen Gewehre etwa das vierfache Leistungsvermögen der glatten besitzen. Wie sah es aber mit diesen von jeher im Felde aus? Für die Vergleichung der Trefferzahl nach der friedlichen Scheibe und in der Aufregung des Kampfes nach den Feinden war gar kein annäherndes Verhältniß herauszurechnen. Die trefflichen Waffen werden von denselben Menschen mit schwachem Fleisch, nun noch von kurzer Dienstzeit und gewiß oft übereiter Ausbildung, gehandhabt, und wer sichert einen genügenden Erfolg für die Hypothesen der Neuerer, welche in ihrer Verblendung die taktische Einheit ein für allemal auf die Kompagnie reduziren wollen? Zur Zeit Gustav Adolphs war dies noch die Brigade, zuletzt das Bataillon, nun soll es die Kompagnie werden, während man beim Plänkeln in entgegengesetzter Richtung vorschreiten und von der Rotteneinheit zur Sektionsgruppe übergeht!

(Fortsetzung folgt.)